

GEORG MARKUS

Zeitensprünge

Meine Wege in
die Vergangenheit



Amalthea

GEORG
MARKUS
Zeitensprünge

Meine Wege in
die Vergangenheit

Mit 78 Abbildungen



Amalthea
Verlag

Bleiben wir verbunden!

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage **amalthea.at**
und abonnieren Sie unsere monatliche Verlagspost unter
amalthea.at/newsletter

Wenn Sie immer aktuell über unsere Autor:innen und
Neuerscheinungen informiert bleiben wollen, folgen
Sie uns auf Instagram oder Facebook unter
@amaltheaverlag



Sie möchten uns Feedback zu unseren Büchern geben?
Wir freuen uns auf Ihre Nachricht an **verlag@amalthea.at**

Redaktioneller Hinweis:

In Fällen, in denen aus Gründen der Stilistik das generische Maskulinum
verwendet wird, sind grundsätzlich immer alle Geschlechter gemeint.



© 2024 by Amalthea Signum Verlag GmbH, Wien
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Elisabeth Pirker/OFFBEAT

Umschlagfoto: Elsa Wiesenthal © ÖsterreichischesTheatermuseum/
brandstaetterimages/picturedesk.com

Lektorat: Rainer Höltschl

Korrektorat: Christine Kanzler

Herstellung und Satz: VerlagsService Dietmar Schmitz, Erding

Gesetzt aus der 12,75/17,35 pt Chaparral Pro Light

Designed in Austria, printed in the EU

ISBN 978-3-99050-276-1

eISBN 978-3-903441-32-3

INHALT

Sprünge zwischen den Zeiten

<i>Vorwort</i>	13
----------------------	----

MUSIKALISCHE ZEITENSPRÜNGE

»Ich hatte keine andere Wahl«

<i>Der einarmige Pianist Paul Wittgenstein</i>	20
--	----

Wie sah Mozart wirklich aus?

<i>Unterschiedliche Bilder geben Rätsel auf</i>	27
---	----

»Eine Prinzessin aus der Vorstadt«

<i>Die sechs Wiesenthal-Schwestern</i>	33
--	----

Schubert war kein Alkoholiker

<i>Legenden über den Liederfürsten</i>	40
--	----

Eine Symphonie schreibt Weltgeschichte

<i>Wie Beethovens Neunte entstand</i>	43
---	----

Der Tod der Primaballerina

<i>Julia Drapal als Mordopfer</i>	48
---	----

KRIMINELLE ZEITENSPRÜNGE

»Tod durch den Strang« <i>Österreichs letzte Hinrichtung</i>	54
Leben und Tod einer Edelprostituierten <i>Der Ermordung der Rosemarie Nitribitt</i>	58
Der Postraub des Jahrhunderts <i>Sechzehn Ganoven kassierten fünfzig Millionen</i>	62

KAISERLICH-KÖNIGLICHE ZEITENSPRÜNGE

Sisis einziger Flirt <i>Kaiserin Elisabeth besucht einen Maskenball</i>	68
Die letzten Tage im Leben der Queen <i>Zum Tod Königin Elizabeths II</i>	74

ZEITENSPRÜNGE MADE IN AUSTRIA

Der Aufruhr der kleinen Leute <i>Die Teuerungsrevolte des Jahres 1911</i>	80
Das waren Warenhäuser <i>Herzmansky, Gerngross & Co</i>	83

Die letzte Greißlerin
Frau Rosa hat zugesperrt 86

»Juden erwünscht«
Die Anti-Antisemiten 90

LITERARISCHE ZEITENSPRÜNGE

Hat Shakespeare überhaupt gelebt?
Der Streit um ein Genie 98

Die geheime Lovestory des Karl Kraus
Verräterische Briefe an Irma 102

Thomas Manns Villa gerettet
Im kalifornischen Exil des Nobelpreisträgers 107

ANDERE LÄNDER, ANDERE ZEITENSPRÜNGE

Die heimliche Hauptstadt der Welt
Wie aus Nieuw Amsterdam New York wurde 114

Als der Alkohol verboten war
Die Prohibition und der giftige Fusel 120

Robert Maxwells mysteriöser Tod
Der Medienmogul und sein rätselhaftes Sterben 123

Wer war Rasputin?	
<i>Er galt als Inbegriff des Bösen</i>	127

Der Hofmaler des Schah	
<i>Professor Sadjadi im Wiener Exil</i>	131

FRIEDHÖFLICHE ZEITENSPRÜNGE

Letzte Ruhe am Hietzinger Friedhof	
<i>Von Grillparzer bis Heinz Conrads</i>	136

»A schene Leich, mit Schnops und Pomfineberer«	
<i>Kurt Sowinetz am Döblinger Friedhof</i>	141

Das versteckte Grab des Dichters	
<i>Die Stars vom Grinzinger Friedhof</i>	145

ZEITENSPRÜNGE NACH HOLLYWOOD

»My Way«	
<i>Frankieboy und die Mafia</i>	152

Die Schwierigkeit, erwachsen zu werden	
<i>Schicksale der Kinderstars</i>	155

Billy Wilders Kultfilm	
<i>»Manche mögen's heiß«</i>	160

Der Tag, an dem Marilyn starb <i>Los Angeles, 4. August 1962</i>	163
---	-----

ZEITENSPRÜNGE INS KINO

Das Ende des <i>Sissi</i> -Krieges <i>oder Urheberrechtsstreit um einen Film</i>	170
---	-----

»Von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt« <i>Wie Der blaue Engel entstand</i>	174
---	-----

Einhundert und sieben <i>Johannes Heesters, das letzte Interview</i>	177
---	-----

ZEITENSPRÜNGE DER KENNEDYS

Kennedys Wiener »Ami-Schlitten« <i>Ein Cadillac für den Präsidenten</i>	184
--	-----

»Wenn mich jemand erschießen sollte« <i>Aus Jacqueline Kennedys Erinnerungen</i>	188
---	-----

SCHLIMME ZEITENSPRÜNGE

Österreichs Oskar Schindler <i>Der Feldwebel Anton Schmid</i>	196
--	-----

Ärger als auf der <i>Titanic</i> <i>9000 Tote auf der Wilhelm Gustloff</i>	200
---	-----

Orgien unterm Hakenkreuz <i>Hitlers Clan in London</i>	203
---	-----

NACHKRIEGS-ZEITENSPRÜNGE

Die Vier im Jeep <i>Ein Besatzungssoldat erinnert sich</i>	208
---	-----

»Kehrt heim nach Österreich!« <i>Willi Forst fordert Kollegen zur Rückkehr auf</i>	212
---	-----

Aus den Ruinen auferstanden <i>An »Burg« und Oper wird wieder gespielt</i>	220
---	-----

ZEITENSPRÜNGE IN DIE WELT DER HIGH SOCIETY

Was blieb vom Glanz der alten Zeit? <i>High Society einst und jetzt</i>	226
--	-----

Die Korrespondenz der Prominenz <i>»Adabeis« geheime Schatzkiste</i>	230
---	-----

ZEITENSPRÜNGE IM THEATER UND IM KABARETT

»Es fehlt ihnen die Provinz«

Wo man einst Theater spielen lernte 240

Der g'schupfte Ferdl geht Tauben vergiften

Ziemlich beste Feinde: Bronner & Kreisler 249

ZEITENSPRÜNGE IN STAATSPALÄSTE

Warum das Weiße Haus weiß ist

Die Wohn- und Arbeitsstätte der US-Präsidenten 258

Mythos Downing Street 10

Die berühmteste Tür der Welt 262

Im Schatten des Buckingham Palace

Ein Besuch im Kensington-Palast 266

Liebe im Schloss des Präsidenten

Hinter den Mauern des Élysée-Palasts 270

»Schön haben Sie's da, Herr Bundespräsident!«

Der Leopoldinische Trakt der Hofburg 275

Lieber als in der Hofburg

Die Kaiservilla in Bad Ischl 279

Des Kaisers letztes Schloss

Der Abgesang des Hauses Habsburg 284

Quellenverzeichnis 289

Bildnachweis 292

Namenregister 294

»Ich hatte keine andere Wahl«

Der einarmige Pianist Paul Wittgenstein

Der Erfolg seines ersten Konzerts war vielversprechend, auch wenn die Kritik nicht allzu viel Notiz von ihm nahm. Doch beim Publikum schlug das Debüt des Pianisten in Wiens Großem Musikvereinssaal ein. Man schrieb den 26. Juni 1913, Paul Wittgenstein war gerade 26 Jahre alt und schien eine große künstlerische Karriere vor sich zu haben. Fast auf den Tag genau ein Jahr später wurde Österreich-Ungarns Thronfolgerpaar in Sarajewo ermordet, der Erste Weltkrieg brach aus und Paul Wittgenstein wurde zu den Waffen gerufen.

Nach nur wenigen Wochen an der Front passierte das denkbar Schlimmste, das einem Konzertpianisten widerfahren kann. Dem Unteroffizier der Reserve Paul Wittgenstein wurde bei Gefechten in Galizien durch eine Kugel der Ellbogen zerschmettert. Sein rechter Arm musste amputiert werden.

Eine Tragödie unvorstellbaren Ausmaßes, die wohl jeder andere Pianist mit dem Ende seiner Laufbahn quittiert hätte. Doch statt zu verzweifeln, investierte Paul Wittgenstein seine ganze Kraft, um mit der verbliebenen linken Hand auf dem geliebten Instrument weiterzuspielen. So malte er noch als Patient im Kriegslazarett eine Tastatur auf ein Stück Karton, auf der er mit der linken Hand

»Ich hatte keine andere Wahl«

beharrlich trainierte. »Da Klavierspielen das Einzige ist, was ich habe«, wird er später einem Freund schreiben, »hatte ich sozusagen keine andere Wahl.«

Aus russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien entlassen, setzte Paul Wittgenstein trotz der schweren Verwundung seinen Kriegsdienst, nun an der italienischen Front, fort. Und feierte während eines Heimaturlaubs am 12. Dezember 1916 seinen zweiten öffentlichen Auftritt, wieder im Großen Musikvereinsaal. Der mittlerweile 29-Jährige gab, im Programmheft als »linkshändiger Pianist« angekündigt, Frédéric Chopins *c-Moll-Nocturne*. An dieser außergewöhnlichen Leistung konnte selbst Wiens gestrenge Musikkritik nicht achtlos vorübergehen. Während der Rezensent des *Wiener Montagsblatts* das Konzert »mit Ausdrücken der höchsten Bewunderung« versah, schrieb Julius Korngold in der *Neuen Freien Presse*:

Drücken wir ihm nach seinem erfolggekrönten Debüt die tapfere Hand, die er so glücklich zu verwenden gelernt hat. Aus dem Spiel dieser Linken klingt keineswegs die Wehmut des Künstlers heraus, keine Rechte zu besitzen. Vielmehr der Triumph, diese leicht entbehren zu können.

Paul Wittgenstein, einer prominenten Industriellenfamilie entstammend, kam am 5. November 1887 in Wien als achtes von neun Kindern des Ehepaars Karl und Leopoldine Wittgenstein zur Welt. Pauls jüdischer, assimiliert lebender Großvater Hermann Christian Wittgenstein hatte sich mit der jüdischen Kaufmannstochter Fanny Figdor vermählt, seinen elf Kindern jedoch abgeraten, ihrerseits in jüdische Familien einzuheiraten – nicht zuletzt infolge der antisemitischen Hetzreden der damaligen Politiker Karl Lueger und

Georg von Schönerer. Tatsächlich hielten sich alle seine Töchter und Söhne daran – bis auf Karl Wittgenstein, den Vater des Pianisten. Karl heiratete Leopoldine Kallmus, Tochter eines jüdischen Prager Kaufmanns. Ihr Sohn Paul nahm als Gymnasiast Klavierunterricht bei dem blinden Musiker Josef Labor und ließ sich später zum Konzertpianisten ausbilden.

Schon Pauls Mutter war eine überaus talentierte Pianistin, und einer von Pauls Brüdern war der berühmte Philosoph Ludwig Wittgenstein. Pauls Vater Karl Wittgenstein, ebenfalls sehr musikalisch, zählte zu den erfolgreichsten Industriellen der späten Donaumonarchie. Seine Familie hatte sich 1851, aus Leipzig kommend, zunächst in Vösendorf und neun Jahre später in Wien angesiedelt, wo Karl als Siebzehnjähriger, ohne seine Familie zu benachrichtigen, von zu Hause ausriss und sich nach New York durchschlug. Dort arbeitete er als Barmusiker, Kellner und Nachhilfelehrer.

Zwei Jahre später wieder in Österreich, machte Karl Wittgenstein in der Stahlbranche Karriere und brachte es zu unvorstellbarem Reichtum. Nicht nur das, er transferierte rechtzeitig vor Einsetzen der gigantischen Inflation in Österreich den Großteil seines Vermögens nach Amerika und in die Schweiz, sodass seine Erben – darunter sein Sohn, der Pianist Paul Wittgenstein – zu den wenigen Millionären zählten, die ihren Besitz in dieser Zeit nicht verloren, sondern, im Gegenteil, sogar weiter ausbauten.

Anders als andere erfolgreiche Unternehmer lehnte Karl Wittgenstein die Erhebung in den Adelsstand durch den Kaiser ab, wollte »lieber ein Wittgenstein als ein Ringstraßenbaron sein«. Seinen Kindern gegenüber – die übrigens alle hochmusikalisch waren – erwies sich Karl Wittgenstein als überstrenger Patriarch, der immensen Druck auf sie ausübte. Vier von ihnen endeten tragisch:

Drei Söhne nahmen sich das Leben, eine Tochter starb bei ihrer Geburt.

Paul wuchs mit Eltern und Geschwistern in dem 1871 erbauten, prunkvollen Palais Wittgenstein in der heutigen Argentinierstraße in Wien-Wieden auf. Nachdem sich sein Vater Karl im Alter von 52 Jahren aus dem Geschäftsleben zurückgezogen hatte, betätigte er sich als großzügiger Förderer der Künste, insbesondere der Secession und der Wiener Werkstätte.

Karl Wittgensteins umfangreicher Kunstsammlung gehörten Bilder von Gustav Klimt bis Claude Monet an. Legendär sind auch die von ihm veranstalteten Musikabende im Palais, an denen Johannes Brahms, Clara Schumann, Gustav Mahler, Arnold Schönberg und das berühmte Rosé-Quartett teilnahmen. Leider wurde das elegante Stadtpalais nach dem Zweiten Weltkrieg von der Länderbank gekauft und – obwohl von Bombenschäden verschont geblieben – zugunsten eines Neubaus abgerissen.

Karl Wittgenstein erlag mit 65 Jahren im Januar 1913, ein halbes Jahr vor dem ersten Konzertauftritt seines Sohnes Paul, seinem Krebsleiden, seine Frau Leopoldine starb 1926 mit 76 Jahren.

Paul lernte mithilfe eines Selbsthilfebuchs für amputierte Kriegsheimkehrer einarmig zu essen, sich zu waschen, anzuziehen und den Alltag zu meistern. Selbst sein zwei Jahre jüngerer Bruder, der Philosoph Ludwig Wittgenstein, konnte nicht glauben, dass Paul nach diesem Schicksalsschlag je wieder Klavier spielen würde, schreibt er doch an die Familie: »Immer wieder muss ich an den armen Paul denken, der so plötzlich um seinen Beruf gekommen ist.«

Doch der setzte seine Karriere als Klaviervirtuose mit großem Erfolg fort, erlangte als »linkshändiger Pianist« Weltruhm, war in

dieser Zeit sogar berühmter als sein Bruder, der hoch angesehene Philosoph Ludwig.

Mit seinem linken Arm versuchte Paul sich zunächst an der *Nocturne no. 3* aus *Liebesträume*, die Franz Liszt für seinen ebenfalls einarmigen Schüler, den ungarischen Pianisten Geza Graf Zichy*, geschrieben hatte. Darüber hinaus arrangierte Wittgenstein für sich selbst Werke von Beethoven, Bach, Chopin, Haydn, Mozart, Schubert, Puccini, Johann Strauss und Wagner. Und er konnte es sich durch das vom Vater ererbte Vermögen leisten, bei zeitgenössischen Komponisten Musikwerke für die linke Hand in Auftrag zu geben. Maurice Ravel schrieb 1929 für Wittgenstein ein Klavierkonzert in D-Dur, das *Concerto für die linke Hand*, weiters komponierten für ihn Erich Wolfgang Korngold, Richard Strauss, Sergej Prokofjew, Paul Hindemith, Franz Schmidt und Benjamin Britten. Paul Wittgenstein war sicher kein einfacher Patron: Die Zusammenarbeit mit Maurice Ravel wie auch die mit Benjamin Britten endete in heillosem Streit, weil er sich bei der Interpretation ihrer Klavierparts allzu große Freiheiten nahm.

Während Paul seinen steinigen Weg fortsetzte, überraschte Ludwig trotz weltweiter Anerkennung seines Hauptwerks – der *Logisch-philosophischen Abhandlung (Tractatus)* – damit, der Philosophie und dem Leben als gefeierter Wissenschaftler zumindest vorübergehend abzuschwören. Ludwig absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Wien und arbeitete in mehreren niederösterreichischen Gemeinden als Volksschullehrer, u. a. in Trattenbach bei Neunkirchen und in Otter-

* Geza Graf Zichy, 1849–1924, hatte mit vierzehn Jahren bei einem Jagdunfall seinen rechten Arm verloren. Zichy war Autor des Selbsthilfebuchs *Ratschläge zur Aneignung der Fähigkeiten, mit einer Hand selbstständig zu werden*, durch das Paul Wittgenstein mit seiner Behinderung zu leben gelernt hatte.

»Ich hatte keine andere Wahl«



*Die berühmtesten
Musiker seiner Zeit
komponierten für
den »linkshändigen
Pianisten«: Paul
Wittgenstein,
1933 am Klavier.*

thal bei Kirchberg am Wechsel. Aber auch Paul begann, wenn es sein Tourneepan erlaubte, zu unterrichten: von 1931 bis 1938 in der Klavierklasse des Neuen Wiener Konservatoriums.

Dort verliebte er sich in seine um 28 Jahre jüngere, fast blinde Schülerin Hilde Schania, die er später heiratete und mit der er drei Kinder haben sollte. Nach dem »Anschluss« an Hitlerdeutschland flüchtete Paul Wittgenstein mit seiner Familie über die Schweiz in die USA, wo er das Angebot erhielt, das Cleveland Orchestra zu begleiten.

Seine Tochter Johanna »Joan« Ripley (*1937 in Wien) lebt in Charlottesville im US-Bundesstaat Virginia. Sie war 24 Jahre alt, als ihr Vater starb. Als eine der wenigen Personen, die Paul Wittgen-

stein noch persönlich gekannt haben, erinnert sie sich für dieses Buch:

Er war ein äußerlich strenger Mann, der aber eine warme und sanfte Seite hatte, die er vor der Welt verborgen hielt. In seiner Gegenwart gab es kein Kichern, kein Fehlverhalten. Am Tisch saßen wir aufrecht, sagten »Bitte«, »Danke« und »Bitte um Entschuldigung«. Lesen, Hausaufgaben machen, draußen spielen und sich allgemein beschäftigen wurden immer gefördert. Herumalbern selten. Und nichts tun? Niemals!

Es gab kaum offene Gespräche zwischen Papa und mir, seiner jüngeren Tochter. Meine Mutter war die einzige Person, mit der er seine innersten Gefühle und Sorgen teilen konnte. Sich über sein Unglück beschweren oder jammern, das gab es in meiner Gegenwart niemals. Selbstmitleid wurde nicht geduldet, weder bei anderen noch bei sich selbst.

Er lebte nach dem Grundsatz »Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg«. Ich weiß nicht, ob er anderen ein Vorbild sein wollte, aber jetzt, Jahrzehnte später, höre ich von Behinderten, dass er oft ihr Vorbild ist. Ich kann mir vorstellen, dass er einem jungen Musiker, der mit Schwierigkeiten überfordert ist, sagen würde: »Wenn Musik deine Leidenschaft ist, gib sie nicht auf, suche nach einem Weg, setze dich mit deinem ganzen Wesen ein. Arbeite unaufhörlich daran, mit Demut, Zielstrebigkeit und Hoffnung. Dann ist der Erfolg in greifbarer Nähe.« Meine schönsten Erinnerungen sind Weihnachten, Spaziergänge mit Papa im Wald oder am Strand und das Klavierkonzert, das seine Schüler jedes Jahr im Mai bei uns zu Hause gaben.

Seinen Lebensabend verbrachte Paul Wittgenstein als Klavierlehrer in New York. Der weltberühmte »linkshändige Pianist« starb als letztes der Wittgenstein-Geschwister am 3. März 1961 im Alter von 73 Jahren auf Long Island an Herzversagen. Viele Stücke, die für ihn geschrieben wurden, werden heute noch von zweihändigen Pianisten aufgeführt.

Pauls Witwe Hilde überlebte ihren Mann um vier Jahrzehnte, sein jüngerer Bruder Ludwig war ihm bereits 1951 in den Tod vorausgegangen. In seinem *Tractatus* hatte sich der Philosoph mit der menschlichen Endlichkeit auseinandergesetzt: »Der Tod ist kein Ereignis des Lebens«, schrieb er. »Den Tod erlebt man nicht.«

Im Jahr 1982 veröffentlichte Thomas Bernhard die Erzählung *Wittgensteins Nefte*, in der es um seine Freundschaft mit Paul Wittgenstein* geht. Gemeint ist jedoch nicht der Pianist, sondern dessen gleichnamiger Großneffe, der wie sein Bruder Philosoph war.

Wie sah Mozart wirklich aus?

Unterschiedliche Bilder geben Rätsel auf

Von kaum einem anderen Künstler seiner Zeit gibt es so viele Abbildungen wie von ihm. Und doch – oder vielleicht gerade deshalb – zerbrechen sich Historiker und Musikforscher seit Generationen den Kopf, wie Wolfgang Amadeus Mozart wirklich ausgesehen hat. Weil es nur wenige Bilder gibt, die zu seinen Lebzeiten entstanden sind.

* Paul Wittgenstein, Philosoph, 1907–1979.

BILDNACHWEIS

D'Ora-Benda, Atelier/ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com (25), Photo Researchers/Photo Researchers/picturedesk.com (31/1), mauritius images/Oprea Nicolae/Alamy/Alamy Stock Photos (31/2), Archiv Amalthea Verlag (31/3, 31/4, 85, 91, 99, 103 rechts, 114/115, 153, 233, 236, 259, 273), mauritius images/Super Stock/Fine Art Images (31/5), Österreichisches Theatermuseum/brandstaetter images/picturedesk.com (37), mauritius images/CBW/Alamy/Alamy Stock Photos (42), World History Archive/TopFoto/picturedesk.com (47), Austrian Archives (S)/brandstaetter images/picturedesk.com (50), ullstein bild/Ullstein Bild/picturedesk.com (60), mauritius images/Keystone Press/Alamy/Alamy Stock Photos (64), Archiv Gerald Piffel/brandstaetter images/picturedesk.com (71), Jane Barlow/PA/picturedesk.com (77), Petra Rainer (88), Friedrich/Interfoto/picturedesk.com (92), Wienbibliothek im Rathaus (103 links, 106 oben, 106 unten), Archiv Amalthea Verlag/Georg Markus (109, 248, 269), ETH-Bibliothek Zürich, Thomas-Mann-Archiv/Fotograf: Unbekannt/TMA_5371 (111), Wikimedia Commons/Acediscovery/CC BY 4.0 (118/119), Oliver Multhaup/dpa/picturedesk.com (125), mauritius images/World History Archive/Alamy/Alamy Stock Photos (129), Kurier/Fred Riedmann (133), Archiv Amalthea Verlag/Marlen Bernleitner (137 links, 137 rechts, 139 links, 139 rechts, 143 links, 143 rechts, 146 links, 146 rechts, 148), SZ Photo/SZ-Photo/picturedesk.com (156), Everett Collection/picturedesk.com (158), GREG VOJTKO/AP/picturedesk.com (162), Eve Arnold/Magnum Photos/picturedesk.com (165), mauritius images/Screen Prod (173), ullstein – ullstein bild/Ullstein Bild/picturedesk.com (175), Walter Schweinöster (180), Kurier/Jeff Mangione (185, 187), mauritius images/Gibson Moss/Alamy/Alamy Stock Photos (191), Pollak/Ullstein Bild/picturedesk.com (199), Wikimedia Commons/Bundesarchiv, Bild183-H27992/Hans Sönneke/CC-

Bildnachweis

BY-SA 3.0 (201), ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com (209, 223), Votava/brandstaetter images/picturedesk.com (214), Oscar Horowitz/picturedesk.com (219), Scherl/SZ-Photo/picturedesk.com (224), Kurier/Fritz Klinsky (227), mauritius images/Suzan Moore/Alamy/Alamy Stock Photos (229), Harald Hofmeister (231), Dorotheum Wien, Auktionskatalog 30.11.2020 (245), Margit Münster (252), ullstein – P/Ullstein Bild/picturedesk.com (253), mauritius images/BAO/imageBROKER (260), Wikimedia Commons/Sergeant Tom Robinson RLC/MOD/OGL v1.0OGL v1.0 (264), mauritius images/Rik Hamilton/Alamy/Alamy Stock Photos (267), mauritius images/The Picture Art Collection/Alamy/Alamy Stock Photos (271), Wikimedia Commons/C. Stadler/Bwag/CC-BY-SA-4.0 (278, 286), Wikimedia Commons/Henry Keller/CC BY-SA 4.0 (280/281), Schuster, Joseph/ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com (283)

Bild S. 211 aus: Hubert Prigl (Hrsg.), »off limits«, Amerikanische Besatzungssoldaten in Wien 1945–1955, Wien 2005.

Der Verlag hat alle Rechte abgeklärt. Konnten in einzelnen Fällen die Rechteinhaber der reproduzierten Bilder nicht ausfindig gemacht werden, bitten wir, dem Verlag bestehende Ansprüche zu melden.